

Liturgie

KUNZLER, Michael, Die Liturgie der Kirche (AMATECA 10), Bonifatius Druckerei, Paderborn 1995, 672 p., Gb. 58,- DM; ISBN 3-87088-849-0

„Das Lehrfach Liturgiewissenschaft ist in den Seminarien und den Studienhäusern der Orden zu den notwendigen und wichtigeren Fächern und an den Theologischen Fakultäten zu den Hauptfächern zu rechnen ...“ (SC 16). Diese Forderung der Liturgiekonstitution ist mancherorts nach fast 40 Jahren immer noch nicht verwirklicht und dort wo sie verwirklicht wurde, scheint sie gerade wieder aufgehoben zu werden. Es ist eine Tendenz der allgemeinen Zurückdrängung der Liturgiewissenschaft festzustellen,¹ vielleicht aus einer gewissen Enttäuschung heraus über die vergangenen liturgischen Reformen, die die Kirchen nicht voller, sondern leerer gemacht haben.

Nicht zuletzt deshalb ist es wichtig, dass sich die Liturgiewissenschaft deutlich positioniert zum einen innerhalb der theologischen Disziplinen, zum anderen innerhalb der gesamtuniversitären Wissenschaft.² Ein Lehrbuch mit dem Anspruch der Gesamtdarstellung der Liturgie der Kirche versucht dieses Anliegen aufzugreifen und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Gewichtung der Liturgie aber auch zu deren Weiterentwicklung. Ein Lehrbuch will schließlich das Vorhandene systematisch ordnen und damit in gewissem Sinn auch vor dem Verlust sichern.

Im katholischen Raum gibt es im Unterschied zum evangelischen nicht viele, prägnant und verständlich geschriebene Lehrbücher der Liturgiewissenschaft. Eines der wohl bekanntesten ist das bereits 1985, seitdem in vielen Auflagen erschienene Lehrbuch von Adolf Adam: Grundriß Liturgie. Tatsächlich ist dieser Grundriß auch heute noch eine willkommene Einführung in den Gottesdienst der Kirche. Ausführlicher und materialreicher ist das 1995 erschienene Lehrbuch von Michael Kunzler: Die Liturgie der Kirche,³ das ich als Nachfolger dieses Grund-

- 1 Vgl. dazu die aktuellen Diskussionen um die Besetzung der liturgiewissenschaftlichen Lehrstühle im deutschen Sprachraum oder die Hirtenbriefe diverser Bischöfe zu liturgischen Anliegen.
- 2 Vgl. Kohlschein, Franz/Wünsche, Peter (Hg.), Liturgiewissenschaft - Studien zur Wissenschaftsgeschichte (LQF 78), Münster 1996.
- 3 Kunzlers Lehrbuch fügt sich ein in die in jüngster Zeit vorgelegten Hand- und Lehrbücher der Liturgiewissenschaft: Grethlein, Christian, Abriß der Liturgik. Ein Studienbuch zur Gottesdienstgestaltung, Gütersloh 1989 (2. überarb. Auflage 1991); Volp, Rainer: Liturgik. Kunst, Gott zu feiern (Band 1: Einführung und Geschichte; Band 2: Theorien und Gestaltung), Gütersloh 1992/1994; Handbuch der Liturgik: Liturgiewissenschaft und Theologie und Praxis der Kirche, hg. v. Schmid-Lauber, Hans-Christoph/Bieritz, Karl Heinrich, Göttingen 1995.

risses bezeichnen möchte. Deshalb soll es in diesem Zusammenhang vorgestellt werden.

Gesamtaufbau: Das Wesen der Liturgie wird seit der Liturgieerneuerung des II. Vatikanum u.a. mit dem Begriff Dialog beschrieben. Dialog bedeutet eine doppelte Bewegung und beinhaltet Wort und Antwort. Im liturgischen Sinn sind dabei die katabatische, soteriologische, von Gott zu den Menschen absteigende und die anabatische, kultische, von den Menschen zu Gott aufsteigende Bewegung gemeint. Kunzler greift diese beiden Bewegungen in seiner Beschreibung der Liturgie auf, wenn er auch deutlich von folgender, eher katabatischer Prämisse geprägt ist: Die Liturgie der Kirche ist immer Antwort auf das zuvor gegebene Wort, das Handeln Gottes an den Menschen. Damit zusammen hängt das Verständnis der Liturgie der Kirche als Teilhabe an der himmlischen Liturgie, die in der irdischen gegenwärtig gesetzt wird. Die starke persönliche Prägung Kunzlers durch das ostkirchliche Denken ist sicherlich einer der Hauptgründe dieser Grundeinstellung.

Bereits im Aufbau des Lehrbuches wird seine besondere Akzentuierung deutlich. Das Lehrbuch besteht nach einem Vorwort (15f) aus 6 Teilen:

1. Katabasis: Der Herabstieg Gottes zum Menschen (19-124)
2. Anabasis: Der Aufstieg des Menschen zu Gott (127-257)
3. Die Feier der Eucharistie (261-373)
4. Die sakramentlichen Feiern der Kirche (375-474)
5. Die Heiligung der Zeit 1: Liturgia verbi - Stundengebet und Wortgottesdienst (477-542)
6. Die Heiligung der Zeit 2: Die Feier des Herrenjahres (545-645)

Ein Abkürzungsverzeichnis, ein Personen- und Sachregister bilden den Abschluss. Literaturangaben sind an die jeweiligen Kapitel angehängt.

Die ersten beiden sowohl vom Umfang als auch vom Inhalt her fast gleichgewichtigen Teile bilden quasi die Grundlage einer Fundamentalliturgik. Wieder spürt man vor allem im ersten Teil die östliche Theologie, in der Theologie und Anthropologie nicht voneinander getrennt werden können, da der Mensch stets im Mittelpunkt heilsökonomischen Denkens steht. Da die östliche Liturgie in vielen Bereichen ihre Ursprünglichkeit besser bewahrt hat als dies im Westen der Fall ist, könnte man also in manchem von ihr lernen.

Die neben vielen anderen modernen Liturgikern auch von Kunzler promulierte „theologische Wende“ in der Liturgiewissenschaft ist ein Hauptanliegen, das sich durch das gesamte Werk zieht. Die in neueren Publikationen immer wieder anzufindenden Überlegungen zur Frage der Theologie der Liturgie bekräftigen dieses Anliegen. Damit sind wir neben der Orientierung an der östlichen Liturgie bei einer weiteren Besonderheit dieser Publikation: Die theologische Dimension der Liturgie wird deutlicher als in anderen Lehrbüchern akzentuiert. Die einzige negative Begleiterscheinung besteht dabei in einer gewissen Unterbelichtung des liturgischen Gestaltungsfreiraumes bzw. einer Überbetonung des Kultaspektes, obgleich Kunzler die anthropologische und die katabatische Wende in einer Zu-

sammenschau sehen will. Der methodische Ansatz Kunzlers, zuerst eine Fundamentalliturgik vorzustellen und dann verschiedene Themenfelder der Liturgie zu bearbeiten, wobei die Liturgie vor allem als von Gott gestaltete Feier in Raum und Zeit verstanden wird, bringt es mit sich, dass im eben angesprochenen Sinn kaum auf praktisch-theologische Fragen eingegangen wird.

Die einzelnen Teile: Im *ersten Teil* wird ausgehend von der Frage nach der theologischen Wende in der Liturgiewissenschaft (19-25) der Begriff des Kultes beschrieben (26-34), anschließend die Liturgie als Gottes Werk und Gottes Dienst an den vielen definiert (35-49), schließlich die sichtbare Welt als Voraussetzung der Liturgie (50-61) angegeben, an die alttestamentliche Katabasis (62-73) erinnert, die Liturgie des Hohenpriesters Christus (74-84) betont, der Geist „der alle Heiligung vollendet“ (85-91) als die eigentliche Legitimation unserer Liturgiefiern in Erinnerung gerufen, die Kirche als Ort und Ereignis der Begnadung (92-105)¹ und Anamnesis als die Katabasis Gottes in der Zeit (106-117) beschrieben. Den Abschluss dieses Kapitels bilden Überlegungen zur Theosis als die Vergöttlichung von Mensch und Welt, als Ziel der göttlichen Katabasis (118-124).

Wieder ist v.a. im letzten Abschnitt die östliche Orientierung spürbar, wobei mir allerdings im wiederholt genannten Bild der himmlischen Liturgie die Gefahr einer Spiritualisierung derselben gegeben zu sein scheint.

Unter der Überschrift „Alttestamentliche Katabasis“ geht es um das jüdische Erbe im christlichen Gottesdienst. Ein äußerst aktuelles Thema wird hier, wenn auch leider etwas verkürzt, so doch immerhin aufgegriffen. Nach Kunzler kam erst in der Menschennatur Christi die himmlische Liturgie des Dreifaltigen auf die Erde, wodurch erst die irdische Liturgie möglich wurde. Den jüdischen Kult bezeichnet er deshalb als vorliturgisch (70-72), was sicherlich nicht nur von der Judaistik in Frage gestellt wird.

Nach dieser ersten Definition der Liturgie als Herabstieg Gottes zum Menschen wird nun im *zweiten Teil* der Aufstieg des Menschen zu Gott diskutiert, die Anabasis und ihre sichtbare Gestalt (127-137), das Verhältnis von Liturgie und Kultur (138-144), die Liturgiewissenschaft und ihre Geschichte (145-160), der Leib des Menschen als Organ liturgischen Handelns (161-173), die Sprache der Liturgie (174-187), Gesang und Musik im Gottesdienst (188-203), das liturgische Kleid (204-212), das Ding: Materielle Gegenstände als anabatische Ausdrucksmedien (213-225), der liturgische Raum (226-241) und letztendlich Kirche: Die Gemeinschaft als anabatische Wirklichkeit (242-260).

Bei aller begrüßenswerten liturgietheologischen Ausrichtung des Gesamtwerkes wurde auf den Liturgiebegriff selber leider nur kurz eingegangen (145-160). Die Warnung Kunzlers vor einer falschen Inkulturation ist wohl gerechtfertigt,

1 Im zweiten Teil finden wir dann die Beschreibung der Kirche als anabatische Wirklichkeit, als Gemeinschaft.

weniger aber sein allgemeiner Kulturpessimismus. Was ihm in Fachkreisen schon wiederholt angekreidet wurde, ist beispielsweise die undifferenzierte Klassifizierung des Gregorianischen Chorals als „musiale Exotik“ (198). Überhaupt wird der liturgische Stellenwert der Musik leider zu wenig reflektiert.

Der *dritte Teil* behandelt die Feier der Eucharistie und folgt so in gewissem Sinne dem Aufbau der Liturgiekonstitution, die auch zunächst das heilige Geheimnis der Eucharistie und dann erst die übrigen Sakramente und Sakramentalien behandelt. Freilich entspricht die Stellung dieses Abschnittes im Gesamtwerk der tatsächlichen praktischen Bedeutung der Eucharistie im Gesamt der Liturgie. Andererseits hat bereits die Liturgiekonstitution darauf aufmerksam gemacht, dass die christliche Initiation wieder deutlicher bewusst werden soll (vgl. SC 71), so dass die Behandlung der Eucharistie im Gesamtzusammenhang der Initiation wünschenswert gewesen wäre. Die zweifellos starke Betonung der Eucharistie (auch vom Umfang her 112 Seiten im Unterschied zu 99 Seiten für die übrigen Sakramente) erinnert an die östliche Begriffs-Gleichsetzung von Eucharistie und Liturgie.

So wird zunächst die Eucharistie als das Sakrament der Sakramente (261-271) begründet, bevor die wesentlichen Eckdaten aus der Geschichte der Eucharistiefeier (272-291) erörtert werden, die verschiedenen Formen der Messfeier (292-300), die einzelnen Teile: der Eröffnungsteil der Messe (301-312), der Wortgottesdienst (313-328), die Gabenbereitung (329-339), das Eucharistische Hochgebet (340-356) und schließlich der Kommunionteil der Messe (357-372). In diesem Abschnitt, in dem beispielsweise sehr zu Recht der Friedensgruß als Gebetschluss (358ff) interpretiert wird, werden die einzelnen Teile der Eucharistiefeier klar und kritisch analysiert.

Eine leider fehlende Diskussion der Gesamtstruktur der Eucharistiefeier hätte diesen Abschnitt vervollständigt. In dieser Diskussion wäre sicherlich eine ausführlichere Besprechung der Gruppenmessen (v.a. der Kindermesse) oder die Diskussion einer alternativen, einfacheren Messstruktur (*missa simplex*) zu bestimmten Anlässen (evtl. für Werktage) für besondere Gruppen erfolgt.

Der *vierte Teil* beinhaltet die (übrigen) sakramentlichen Feiern der Kirche. Wenn bereits im ersten Abschnitt über die Sakramente als solche und ihre Beziehung zur Eucharistie als Grundsakrament (375-383) gesprochen wird, erscheint hier nicht nur noch einmal wie bereits angedeutet die Überbetonung der Eucharistie, sondern diesmal auch ein missverständlicher Gebrauch des Begriffes Grundsakrament, der sonst üblicherweise der Kirche zugesprochen wird (im Unterschied zum Ursakrament: Jesus). Ansonsten werden die Initiationssakramente (384-404), die Eucharistie als Sakrament außerhalb der Messe (405-412), das Bußsakrament (413-423), die Krankensalbung (424-434), das Weihesakrament (435-448), das Ehesakrament (449-460) und die übrigen sakramentlichen Handlungen der Kirche (461-474) in ihrer Entwicklung und heutigen Feiergestalt dargestellt. Die Bedeutung des Ordo scheint überbetont, zumal der Diakon scheinbar nicht mitbedacht

wird und die Rede vom Priester als in persona Christi agens diese Richtung noch verstärkt.

Der *fünfte Teil* (Stundengebet und Wortgottesdienst) enthält die Strukturierung des Tages im Stundengebet, die Heiligung der Zeit (477-488), die geschichtliche Entwicklung des Stundengebets (489-504), die erneuerte Stundenliturgie und ihre Elemente (505-524), die Stundenliturgie in den Kirchen des Ostens und der Reformation (525-533) und hängt in eher stiefmütterlicher Art und Weise einige Anmerkungen zu den Andachten (534-542) an, zu denen die verschiedensten Wortgottesdienste gerechnet werden. Auch hier ließe sich die Begrifflichkeit noch etwas deutlicher differenzieren, zumal in neuester Zeit die Liturgiewissenschaft versucht, zwischen Wort-Gottes-Feier als Überbegriff (zu dem dann auch die verschiedenen Andachten gezählt werden) und Wortgottesdienst im engeren Sinn (als Teil der Messe) zu unterscheiden.

Der *sechste Teil* hat ergänzend zum Teil fünf die Strukturierung des Jahres (Kirchenjahr) zum Inhalt, das Herrenjahr, die jährliche Feier der Heilsgeheimnisse Christi (545-560), den Sonntag als Wochenpascha, die christliche Woche, die Quatembertage (561-576), den österlichen Festkreis (577-599), den Weihnachtsfestkreis (600-613), Herrenfeste im Herrenjahr (614-624) und schließlich die Feste Mariens und der Heiligen (625-645).

Bei der immer wieder aktuellen Diskussion um den Wert des Sonntags erscheint mir die von Kunzler vorgenommene Betonung dieses Tages als Wochenpascha ebenso wichtig, wie die Stellung innerhalb dieses Kapitels noch vor den Ausführungen zum österlichen Festkreis.

Zusammenfassung: Im besprochenen Lehrbuch haben wir es mit einer wirklich umfassenden Abhandlung der Liturgie der Kirche im Sinne des II. Vatikanums zu tun, das seinem im Vorwort selbst formulierten Anspruch auch gerecht wird: „Ohne Zweifel geht es in dem vorliegenden Buch um Wissensvermittlung. Mehr aber noch soll die Liebe zum Gottesdienst, zum Dienst Gottes an den vielen (‘Liturgie‘) und zum Dienst der vielen Gläubigen zur höheren Ehre Gottes (‘Liturgie‘) geweckt und bestärkt werden, damit inmitten unserer Welt die Gegenwart der himmlischen Liturgie erfahrbar werden kann.“ (15) Was dieses Lehrbuch besonders wertvoll macht, ist die liturgietheologische und ostkirchlich-orientierte Ausrichtung. Die im Gesamten gesehen wenigen kritischen Anmerkungen können in einer weiteren Auflage leicht korrigiert werden, so dass wir hier ein Werk vor uns haben, dem viele Auflagen zu wünschen sind.

Frank Walz

Assistent am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie